

Nr. 153 bis Nr. 206 des Gesamtwerkes von Herzog & de Meuron

Der Band 4 des Gesamtwerkes von Herzog & de Meuron liegt vor. Er umfasst die Bürotätigkeit der Jahre 1997 bis 2001 und bearbeitet rund 50 Projekte und Realisationen. Die nächsten Bände werden wohl nicht lange auf sich warten, denn weitere 110 Nummern – die Werke von 2001 bis 2008 – sind aufgelistet.

Das Äussere des vierten Bandes unterscheidet sich weder im Format noch im Layout von den vorhergehenden. Es weist diesmal einen grünen Leineneinband mit dem einfachen, in Rot eingefärbten Schriftzug auf. Somit könnte man meinen, dass man als Leser weiss, was man in die Hände bekommt, doch der äussere Schein trügt. Die Unterschiede zu Band 3 sind formal wie inhaltlich markant und nicht alle führen meiner Ansicht nach zu einer Verbesserung der Gesamtlage. Das Kürzel H&M steht nicht mehr für die zwei jungen Wilden, die im ersten Band mit langen Haaren abgebildet sind, sondern für eine Firma, die inzwischen von sieben Personen geleitet wird. Auch wenn in der Öffentlichkeit nach wie vor Jacques Herzog die Funktion eines Sprechers wahrnimmt, dürfte es heute schwierig sein, den gestalterischen Anteil aller Partner exakt herauszufiltern. H&M ist zu einem Grossunternehmen arriviert, dessen Output an SOM, das global agierende Architektenkollektiv aus Chicago, gemahnt mit dem Unterschied, dass H&M es bisher nicht vergönnt war, einen Wolkenkratzer zu realisieren. Und nach dem wohl definitiven Aus des Roche-Hochhauses in Basel dürfte es wohl noch eine Weile dauern, bis sich die nächste Gelegenheit ergibt.

Die stilistische Entwicklung von H&M seit den Anfängen ist atemberaubend und für Nichteingeweihte auch kaum nachvollziehbar. Diesbezüglich ist die im Band 4 veröffentlichte Pritzker Preisrede (S. 227–231) ausgesprochen aufschlussreich. Die Teamarbeit sei immer wichtiger geworden und daraus resultierten mehr und mehr skulpturale, scheinbar zufällige Elemente, wie auch Figuratives und Chaotisches. Der Preisträger meint zudem, dass die Autoren eines Projektes unsichtbar bleiben und dass dies eine Strategie sei, «die uns die Freiheit gibt, bei jedem neuen Projekt die Architektur neu zu erfinden, anstatt unseren Stil zu verfestigen». Dieses Bekenntnis erklärt ein Stück weit die architektonische, manchmal auch irreführende Vielfalt in den Entwürfen seit Ende der 1990er Jahre.

Knapp die Hälfte der im Band 4 ausgelegten Arbeiten werden im Hauptteil genauer unter die Lupe genommen, allerdings mit einem gegenüber Band 3 etwas veränderten Aufbau. Die Ausführungspläne werden ebenso zu einem eigenen Teil gebündelt wie die ganzseitigen farbigen Abbildungen der Realisierungen. Das erachte ich als problematisch, da man zu einem umständlichen Blättern gezwungen wird. Neu ist, dass den ausführlichen Kommentaren von Gerhard Mack (der – als ob er die Wörter jedes Mal ausgezählt hätte – für jedes Werk fast dieselbe Zeichenmenge gesetzt hatte) Erklärungen der Architekten selber beigelegt wurden. Diese ergänzen die nüchternen Beschreibungen von Mack durch die Verwendung von Metaphern und Anekdoten auf eine ideale Weise. Neu ist ferner die punktgenaue Situierung der Werke auf Luftaufnahmen, die aus Google Earth generiert wurden. So faszinierend diese Ansichten auch sind, sie rufen die jüngsten Ereignisse um die Terroranschläge in Mumbai wach, bei denen Google-Earth-Ausschnitte anscheinend für die Orientierung der Terroristen eine entscheidende Rolle gespielt haben. Bauen und Zerstören liegen nahe beieinander. Mit einer überreichen Fülle an Kleinstabbildungen, die den wie immer bestens dokumentierten Werkprozess erahnen lassen, werden auf diese Weise so berühmte Realisationen wie die Bibliothek Cottbus (Nr. 166), das Schaulager in Münchenstein (NR. 169), das De Young Museum in San Francisco (Nr. 173), das Prada-Gebäude in Tokyo (Nr. 178), das Forum Barcelona (Nr. 190), das Caixaforum in Madrid (Nr. 201) und die Allianz Arena in München (Nr. 205) gleichsam seziert. Letztere weist bereits auf das bis anhin prestigeträchtigste Produkt aus dem Labor H&M hin, auf das Olympiastadion in Peking, dessen Eingangssituation das hintere Vorsatzblatt zielt.

Das Layout erfuhr gegenüber demjenigen in Band 3 starke und in meinen Augen unvorteilhafte Veränderungen. Man kann vielleicht bei jedem neuen Bau so innovativ sein, dass ein Rezipient den Eindruck bekommt, hier sei die Architektur tatsächlich neu erfunden worden, das Buch hingegen bietet hierfür keine geeignete Bühne. Die Gestalter von Band 4 versuchten augenscheinlich die neue Vielfalt im Schaffen von H&M auf das Buchkonzept zu übertragen. Es wurden, wie schon erwähnt, in sich abgeschlossene Teile programmiert. Serifenschriften wechseln sich mit serifenlosen ab, die Zeilenabstände sind teilweise auf ein unerträgliches Minimum reduziert, die Stege sind so knapp gehalten, dass man das Buch einerseits mancherorts regelrecht auseinander spannen muss, um die zum Bund gerückten Bilder und Texte zu erfassen, und andererseits oft nicht weiss, wie man es in den Händen halten soll, ohne in den Satz-

spiegel zu greifen. Und schliesslich ist für mich nicht nachvollziehbar, warum der Satzspiegel im Katalogteil um 90 Grad gedreht wurde. Die Lösung im dritten Band mit den vier vertikalen Spalten ist um ein Vielfaches lesefreundlicher.

Wie dem auch sei, das Werkverzeichnis wird weitergeführt und muss es auch, und wie man die typografischen Moden auch immer beurteilt, wer die bisherigen Bände besitzt, wird kaum auf die noch zu erscheinenden verzichten wollen.

Gerhard Mack, Herzog & de Meuron 1997–2001. Das Gesamtwerk Band 4, 352 S., rund 2000 Abb., CHF 189, EUR 119 (unverbindliche Preisempfehlung), ISBN 978-3-7643-8639-9, Birkhäuser Verlag Basel 2009.

Fabrizio Brentini (Januar 2009)